

KOMPAKT

Bund soll sich an Offshore beteiligen

dpa HANNOVER. Angesichts des stockenden Anschlusses von Offshore-Windparks hat die niedersächsische Landesregierung ihre Forderung nach einer Netzgesellschaft mit Beteiligung des Bundes bekräftigt. „Das Problem muss gelöst werden – mit staatlicher Hilfe“, sagte Ministerpräsident David McAllister (CDU). Auch Bundesumweltminister Peter Altmaier (CDU) hatte bei einem Besuch in Niedersachsen erklärt, dass es beim Anschluss von Windparks in der Nord- und Ostsee an das Stromnetz zügiger vorangehen müsse.

Frauenleiche in Karton gefunden

dapd HANNOVER. Die Leiche einer Frau ist gestern in Hannover gefunden worden. Der Körper habe sich in einem Karton befunden und sei von Mitarbeitern einer Reinigungs-Firma auf einer Parkfläche im Stadtteil Löhndorf entdeckt worden, sagte ein Polizeisprecher. Die Ermittler gehen davon aus, dass die Frau Opfer eines Verbrechens wurde. Es wurde eine Mordkommission eingerichtet. Der Park, in dem die Frau gefunden wurde, liegt in der Nähe einer Grundschule.

Fruchtsaft vergiftet Bremer Ehepaar

dpa BREMEN. Ein Bremer Ehepaar ist nach dem Verzehr eines vergifteten Fruchtsaftgetränks schwer erkrankt. Die 54-Jahre alte Frau und ihr zwei Jahre älterer Mann hatten am 10. und 12. Juli das Erfrischungsgetränk Capri-Sonne aus einem wiederverschließbaren 330-Milliliter-Beutel getrunken, das nach Ermittlungen der Polizei manipuliert worden war. Beide kamen mit schweren Vergiftungen in ein Krankenhaus. Dem Mann geht es inzwischen wieder besser. Die Frau lag gestern noch im künstlichen Koma.

Keine Vereinigung von Kurdenfamilie

dpa HANNOVER. Eine bei einer Abschiebung getrennte kurdische Familie aus Dinklar (Kreis Hildesheim) kommt vorerst nicht wieder zusammen. Innenminister Uwe Schünemann (CDU) stellt dem kurdischen Paar und seinen Kindern aber neue Chancen in Aussicht. Noch habe aber die Entscheidung der Behörden Bestand, dass die 2005 in die Türkei abgeschobene Mutter Gazale Salame nicht mit zwei Kindern zum in Niedersachsen gebliebenen Vater zurückkehren dürfe.

PERSÖNLICH



Margot Käsmann (Bild), Theologin, wünscht sich ein kinderfreundlicheres gesellschaftliches Klima in Deutschland. „Ich wünsche mir, dass junge Leute Lust haben, Kinder zu bekommen“, sagte die frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Aufzeichnung der Talkshow „Tacheles“ in der Marktkirche Hannover. Käsmann ist Mutter von vier erwachsenen Töchtern. Foto: epd

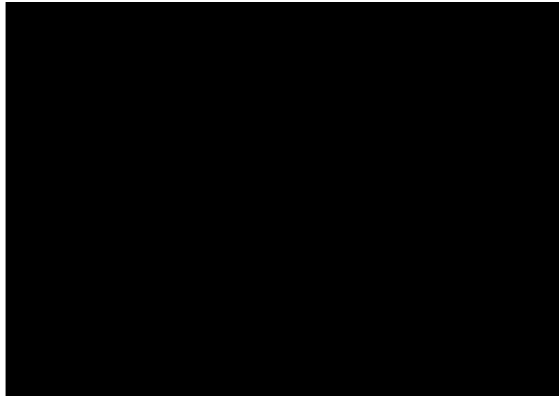
Betrug bei Organspenden

Arzt soll an Uniklinik Göttingen Akten gefälscht und eigene Patienten bevorzugt haben

dpa/epd GÖTTINGEN. Ein Skandal zum Thema Spenderorgane erschüttert die Göttinger Universitätsklinik. Ein ehemaliger Oberarzt soll in den vergangenen zwei Jahren zahlreiche Akten gefälscht und die eigenen Patienten beim Empfang von Spenderlebern bevorzugt haben.

Der Fall sei unglaublich, sagte gestern der Vorsitzende der Ständigen Kommission Organtransplantation, Hans Lilie. Er habe sich nie vorstellen können, dass ein deutscher Arzt so handle. Nach Angaben der „Süddeutschen Zeitung“ könnten sich die Vorwürfe zum größten Betrugsfall in der Geschichte der deutschen Transplantationsmedizin ausweiten.

Die Vorwürfe: Der 45-jährige ehemalige Oberarzt steht im Verdacht, in mindestens 25 Fällen Daten manipuliert zu haben. Der Krankheitszustand seiner Patienten soll dabei kritischer dargestellt worden sein, damit sie von Eurotransplant – der Vermittlungsstelle für Organspenden – schneller eine Spenderleber zugeteilt bekamen. Der Arzt habe etwa vorgegaukelt, dass nur eine Person an eine Spenderleber gewartet habe, zugleich Nierenprobleme gehabt habe und Dialyse-Patient gewesen sei, sagte Lilie. Die Staatsanwaltschaft in Braunschweig ermittelt wegen Bestechlichkeit.



Die Reaktion der Klinik: Der Vorstand des Uniklinikums zeigte sich gestern erschüttert und rätselte über die Hintergründe. Geld könnte eine Rolle gespielt haben, sagte Vorstandsmitglied Martin Siess. Bisher sei aber nichts erwiesen. Möglicherweise habe der Mediziner Helfer gehabt. „Es ist unwahrscheinlich, dass nur eine Person an eine Spenderleber gewartet habe“, sagte Siess. Dazu seien Zahl und Umfang der Manipulationen zu groß gewesen. Einem Krankenhausprecher zufolge hat der ehemalige Oberarzt alle Vorwürfe bestritten. Die Kli-

nik hatte sich von dem Mediziner getrennt, nachdem der erste Manipulationsfall bekannt geworden war. Ob in Göttingen Patienten gestorben seien, die auf der Empfängerliste weit vorn gestanden hätten, wegen möglicher Manipulationen aber später oder gar kein Spenderorgan erhalten hätten, sei unklar, sagte Klinikvorstand Siess. In Göttingen werden pro Jahr rund 50 Lebern verpflanzt. Wie die „Süddeutsche Zeitung“ berichtete, war gegen den Oberarzt bereits in der Vergangenheit ermittelt worden, weil er eine für das

Klinikum Regensburg vorgesehene Spenderleber mit nach Jordanien nahm, um sie dort einzusetzen. **Taskforce:** Um die Affäre aufzuklären, hat die Bundesärztekammer eine Taskforce eingerichtet. Für die Staatsanwaltschaft Braunschweig ist der Mediziner kein Unbekannter. Die Ermittler seien bislang aber nur über einen Fall von manipulierten Krankenakten informiert gewesen, sagte Sprecher Klaus Ziehe. Es gehe um den Verdacht, der 45-Jährige könnte Geld von einem russischen Patienten dafür angenom-



Geht von mehreren Tätern aus: Martin Siess, Vorstandsmitglied der Universitätsklinik Göttingen. Foto: dpa

men haben, dass ihm in Göttingen bevorzugt eine Spenderleber implantiert worden sei.

Die Stellungnahme des Gesundheitsministeriums: Die Bundesregierung sieht durch den Transplantationsbetrug ihr Vorhaben erschwert, mehr Menschen zur Spende ihrer Organe zu bewegen. Christian Albrecht, Sprecher des Gesundheitsministeriums, sagte gestern in Berlin: „Das Ziel, das Spendenaufkommen zu erhöhen, wird durch solche Vorkommnisse infrage gestellt.“ Zugleich lehnt das Ministerium eine Verschärfung gesetzlicher Vorschriften ab.

Die Aufdeckung und Aufklärung funktionierte, sagte Albrecht. Das zeigten die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und die Tätigkeiten der Ständigen Kommission Organtransplantation der Bundesärztekammer. Das Ministerium sei seit Ende Juni über die Vorkommnisse in Göttingen im Bilde.



Begegnung der besonderen Art: Ein Hirschkäfer-Männchen schützt sein Weibchen an einer Fressstelle gegen eine Hornisse ab. Foto: Hans-Detlev Kampf

Hirschkäfer lieben Dammer Berge

Dem Tierfotografen Kampf gelingen spektakuläre Bilder vom Insekt des Jahres 2012

Von Berthold Hamelmann

OSNABRÜCK. Auch sein Titel als „Insekt des Jahres 2012“ rettet den Hirschkäfer nicht. Im Juli, spätestens Anfang August endet nach einem kurzen Leben von etwa sechs Wochen das Leben über der Erde. Drei bis fünf, in manchen Fällen auch acht Jahre der Entwicklung im Untergrund als Larve liegen dann hinter den Tieren. In Niedersachsen findet sich ein Populations-schwerpunkt der größten europäischen Käferart im Bereich Dammer Berge (Landkreis Vechta). Das vermutet zumindest Werner Schiller, Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe Damme. Der 56-Jährige rief 2005 erstmals in regionalen Medien dazu auf, Fundorte von Hirschkäfern (werner.schiller@gmx.net) zu melden. Die Homepage www.hirschaerparadies-dammer-berge.de ist eine kleine Fundgrube für Naturliebhaber und hat erstaunliche Reaktionen bewirkt. Nach Schillers Einschätzungen kommen rund 80 Prozent der

Meldungen über Sichtungen in Niedersachsen aus dem Bereich der Dammer Berge. „Neuenkirchen-Vörden, Holdorf und Steinfeld sind stark vertreten.“ Nach fast 200 Anfragen und Mails ergibt die Addition der Zahlen 300 bis 500 Hirschkäfer pro Jahr. „Aber es werden nur ganz wenige Prozent der Population gemeldet“, gibt er sich realistisch.

„Stark gefährdet“

Hirschkäfer werden in der Liste der bedrohten Tiere als „stark gefährdet“ geführt. Die bis zu acht Zentimeter großen männlichen Käfer und die mit maximal vier Zentimetern deutlich kleineren Weibchen lieben alten Baumbestand, besonders Eichen. Auslaufender Saft der Bäume dient als Nahrung. Nach der Begattung gräbt sich das Weibchen bis zu 50 Zentimeter tief in die Erde und legt die Eier an morschen, verrottenden Wurzelstöcken ab. Dort erwischen sich die Larven als Nützlinge, fressen sich jahrelang durch das tote, verfallende Holz

und produzieren dabei Erde. Dr. Markus Rink (52) ist Förster und Umweltwissenschaftler, lebt in Alf an der Mosel und gilt als einer der führenden Hirschkäfer-Experten. Seit zwölf Jahren widmet er sich mit immer wieder neuen Fragen dieser Insektenart. Für seine Doktorarbeit stattete er Hirschkäfer mit Sendern aus und erforschte ihr Lebensumfeld. Er sieht durchaus Chancen für diese Insektenart, „die Sonne liebt und das Licht braucht“. Nach seinen Beobachtungen finden sich die Insekten auch im städtischen Umfeld. „Man kann durchaus das Wort Kulturfolger benutzen.“ Sein übergroßes privates Interesse führte inzwischen zu einer informativen Homepage (www.hirschaerparadies-dammer-berge.de) und zum Verein „Hirschkäferfreunde – Nature two“, der eine Verbindung zu britischen Wissenschaftlern pflegt. Die größte Gefahr für die Hirschkäfer liegt in mangelnden Brutmöglichkeiten. Im Rahmen einer auf Gewinn ausgelegten Forstwirtschaft

werden alte Wurzelstümpfe oft gerodet und die potenziell kinderstuben entfermt. Im „Hirschkäferparadies“ der Dammer Berge von Werner Schiller sind in den vergangenen Jahren einige „Hirschkäfermeiler“ entstanden. An geeigneten Standorten wurden etwa 50 Zentimeter tiefe Bodengruben mit einem Durchmesser von fast drei Metern ausgehoben. Eichenstubben, Eichenrinde und Eichenstämme bilden neue Brutmöglichkeiten. Mit einsetzendem Verrottungsprozess gewinnen diese Bereiche an Relevanz für jede Hirschkäfer-Dame, die nach Ablagemöglichkeiten für ihre Eier sucht. „Man muss aber Geduld haben“, übt sich Werner Schiller in Zurückhaltung. Markus Rink hat große Achtung vor solchen Aktionen. „Aber einfach ist das nicht. Die Käfer müssen diese Stellen erst einmal finden.“ Gut machen wollten es Interessenten beim Ausbau des Frankfurter Flughafen. Im Kelsterbacher Wald befand sich die vermutlich

größte hessische Population von Hirschkäfern. Einige Tausend Insekten gegen eine Investition von dreieinhalb Millionen Euro. Der Ausweg: Angemoderte Eichenstümpfe wurden komplett mit Larven zu Ausgleichsflächen geschafft. Ergebnisse sind bislang nicht bekannt.

„Sichtungen im Mai“

Markus Rink bestätigt die Erfahrungen von Werner Schiller, wonach die Hirschkäfer immer früher im Jahreslauf aus der Erde ins Licht krabbeln. „Auch 2012 gab es schon Sichtungen im Mai.“

Glücklich, im Osnabrücker Land endlich Hirschkäfer vor die Linse bekommen zu haben, ist auch Hans-Detlev Kampf (64). Dem Tierfotografen gelangen mit einem Makroobjektiv spektakuläre Aufnahmen der selten gewordenen Insekten. „Wer das Insekt des Jahres 2012 sieht, weiß um die Schönheit der Natur“, schwärmt er.

Bildergalerie auf www.noz.de

CDU gibt Garantie für Lehrerstellen

haben **HANNOVER.** Die CDU will in ihrem Programm für die Landtagswahl 2013 eine Garantie für Lehrerstellen verankern.

„Trotz der in den nächsten Jahren bis 2020 zurückgehenden Schülerzahlen werden wir frei werdende Ressourcen in unserem Bildungssystem belassen“, heißt es in dem gestern vom Landesvorstand der Partei abgesegneten Programmtext. Die endgültige Verabschiedung soll auf einem Landesparteitag Mitte Oktober erfolgen.

„Wir versprechen nicht das Blaue vom Himmel, sondern nur was wir auch halten können“, betonte CDU-Landeschef David McAllister. Der Ministerpräsident nannte als weitere zentrale Punkte im Bildungsbereich die schrittweise Senkung der Klassenfrequenzen auf 26 bis 28 Schüler, die Umwandlung aller allgemeinbildenden Schulen in Ganztagschulen bis 2020 sowie die Aufstockung der Betreuungsplätze für unter Dreijährige auf durchschnittlich 40 Prozent bis 2014.

Bekräftigt werden soll in dem Programm das Ziel, ab 2017 keine neuen Schulden mehr aufzunehmen. Aufgelegt werden soll ein „Verkehrskonzept 2030“, das unter anderem den sechsspürigen Ausbau der Autobahn 1 von Hamburg bis Osnabrück und den Ausbau der E233 von Meppen nach Cloppenburg vorsieht.

Akzente setzen will die CDU nach Angaben ihres Vorsitzenden auch bei der Gleichberechtigung. So wird angestrebt, in den seitens des Landes beeinflussbaren Plätzen in Unternehmen mit niedersächsischer Beteiligung die Frauenquote in den Aufsichtsräten stufenweise von derzeit 30 auf 40 Prozent zu erhöhen. Mittelfristig werde eine paritätische Besetzung dieser Gremien angestrebt. Momentan besetzt das Land laut McAllister rund 100 Aufsichtsratsposten.